

# Paibacher



# Beitung.

Abonnementpreis: Mit Postverendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserationsgebür: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

Die «Paib. Blg.» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz Nr. 2, die Redaction Barmherziggasse Nr. 15. Sprechstunden der Redaction von 8 bis 11 Uhr vormittags. Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen, Manuscripte nicht zurückgestellt.

## Ämtlicher Theil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliesung vom 6. Juli d. J. dem Staatsbahndirector in Prag, Regierungsrath Anton Salla, tagfrei den Titel und Charakter eines Hofrathes allergnädigst zu verleihen geruht.

Wittet m. p.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliesung vom 6. Juli d. J. dem Centralinspector der österreichischen Staatsbahnen Dr. Johann Messerklinger zum Staatsbahndirector in der sechsten Rangklasse allergnädigst zu ernennen und ihm gleichzeitig den Titel und Charakter eines Hofrathes mit Rücksicht der Tage zu verleihen geruht.

Wittet m. p.

Der Ackerbauminister hat die Forstmeister Karl Schönauer, Alois Gobanz, Karl Zeidler, Josef Flechner, Stanislaus Bauner und Victor Feyn zu Forsträthen, ferner die Forst- und Domänen-Verwalter Albin Kasper, Josef Jarisch, Karl Fruttschnigg, Vincenz Zajackowski, Anton Holly, Anton Rindl, Karl Eigl, Jakob Kusiba, Richard Farnulski, Dietrich Arnold, Johann Komma, Christian Brandtetter, Heinrich Plasz, Ludwig Unger, Maximilian Ballas, Adalbert Schallaschel, Franz Kupnit, Ferdinand Söllner, Robert Sünth, Heinrich Renner, Karl Hering, Franz Swaton, Franz Juzza und Gustav Clement zu Forstmeistern ernannt.

Der Ackerbauminister hat die Aspiranten der k. landwirtschaftlich-chemischen Versuchsstation in Wien Franz Freyer und Wilhelm Bersch zu Assistenten an dieser Versuchsstation ernannt.

Den 10. Juli 1898 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XXXVII. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

## Nichtamtlicher Theil.

### Der spanisch-amerikanische Krieg.

Ueber die Frage der Friedensvermittlung zwischen Spanien und den Vereinigten Staaten verlautet in Wiener diplomatischen Kreisen, wie die «Neue Freie

Presse» berichtet, dass irgend ein positiver Versuch zu einer Intervention zwischen den kriegführenden Mächten auch seit der Vernichtung der Flotte Cervera's nicht gemacht worden sei. Am allerwenigsten sei es richtig, dass Oesterreich-Ungarn einen Schritt gethan habe oder eben zu thun im Begriffe sei. Der Moment, in welchem die maßgebenden Persönlichkeiten ferne von der Hauptstadt weisen, wäre wenig geeignet, um gerade jetzt Oesterreich diplomatische Schritte zu Gunsten des Friedens zuzumuthen. Die Madrider Regierung aber könne aus Rücksicht auf die öffentliche Meinung in Spanien nichts für den Abbruch der Feindseligkeiten thun. Das spanische Volk erwarte noch immer Erfolge auf dem Kriegsschauplatz, welche wenigstens geeignet sein könnten, günstigere Friedensbedingungen für Spanien zu erzielen. Allenfalls habe es auf die Regierenden in Madrid einen Eindruck gemacht, dass in Washington die Disposition besteht, zu einem baldigen Frieden mit Spanien zu gelangen. In Madrid warte man noch ab, wie sich die Dinge vor Santiago de Cuba gestalten. In keiner Weise aber sei man zu einem unmittelbar bevorstehenden diplomatischen Schritte geneigt, der geeignet wäre, das Schicksal von Santiago zu beeinflussen. Dieses Schicksal wolle die spanische Regierung ausschließlich in die Hand der Führer der Armee gelegt wissen. Nur diese sollen entscheiden, was in Santiago zu thun sei. Erst wenn sich die Lage dort so oder so gestaltet habe, könne vielleicht für Spanien der Augenblick gekommen sein, um die Diplomatie in Action treten zu lassen.

Dem Madrider «Imparcial» zufolge sei die Regierung zwar nach einem gestern abgehaltenen Ministerrathe zur Ansicht geneigt, dass, wenn man die Friedensverhandlungen vor dem Falle von Santiago und Manilla unternehmen würde, minder ungünstige Bedingungen erlangen dürfte. Der «Imparcial» glaubt, dass die Regierung in diesem Sinne an den Generalgouverneur von Cuba, Blanco, telegraphirt habe und dass es von dieser Antwort abhängen wird, ob die Regierung unmittelbar Verhandlungen beginnen wird oder nicht.

Nach einer aus London zugehenden Meldung stimmen alle Berichte, die man hier aus Spanien erhält, in der Constatierung überein, dass dort allgemein der Wunsch nach Abschluss des Friedens vorherrsche. Es scheine, dass die spanische Regierung nur im Hinblick auf die Eventualität, dass ein Friedensverlangen Spaniens von den Umsturzparteien zur Gefährdung

der öffentlichen Ordnung ausgebeutet werden könnte, vorläufig vor einer Initiative in dieser Richtung zurückschrecke.

Man halte es übrigens in manchen politischen Kreisen Londons nicht für ausgeschlossen, dass, falls das Madrider Cabinet infolge dieses Bedenkens noch lange zaudern sollte, denn doch eine der Mächte die Bereitwilligkeit zur Friedensvermittlung kundgeben werde. Es werde die Ansicht geäußert, dass das Londoner Cabinet sich für diese Mission vielleicht am ehesten eignen würde, da bei der bekannten freundlichen Haltung Englands gegenüber der Union eine englische Mediation in Washington die meisten Chancen haben dürfte. Letzteres sei umso eher anzunehmen, als neueste Nachrichten aus den Vereinigten Staaten abermals versichern, dass man dort kein Verlangen nach weiteren Kriegslorbeern hege und den Conflict mit Spanien beendet sehen möchte.

Nunmehr liegt auch der Bericht Cervera's über die Vernichtung seiner Flotte vor. In einer Botschaft an den General Blanco schreibt der Admiral:

«Gemäß Ihren Befehlen bin ich gestern mit dem ganzen Geschwader aus Santiago gesegelt. Nach beispiellosem Kampfe gegen mehr als dreifache Uebermacht ist das Geschwader durch Feuer zerstört worden. Die «Maria Teresa», der «Quendo» und die «Biscaya» wurden deshalb auf das Ufer gelassen. Der «Cristobal Colon» ergriff die Flucht. Ich benachrichtigte demgemäß die Amerikaner, stieg an's Land und ergab mich. Die Torpedoverfolger scheiterten. Ich weiß nicht, wie viel Menschenleben zugrunde gegangen sind. Sicherlich aber sind 600 todt und viele verwundet, wenn auch von den letzteren vielleicht nicht ganz so viele. Die Lebenden sind Gefangene der Amerikaner. Das Benehmen der Mannschaften verstieg sich zu einem Heldenthume, das es den begeistertsten Beifall des Feindes erzeugte. Der Befehlshaber der «Biscaya» übergab sein Schiff. Die Besatzung der «Biscaya» ist dankbar für die gemessene edelmüthige Behandlung. Unter den Todten befindet sich Villamil (Capitän D. J. Villamil war Commandant des Torpedogeschwaders) und, wie ich glaube, auch Lazaga (Commandant des «Quendo»). Unter den Verwundeten: Concas (Commandant der «Maria Teresa») und Eulate (Commandant der «Biscaya»). Wir haben alles verloren und sind deshalb niedergebeugt.»

An dieser hier von maßgebendster Stelle einbekannten Vernichtung soll indessen nach einem Berichte

## Feuilleton.

### Die Schwiegermutter.

II.

Wie gesagt, eine Schwiegermutter kann niemals genug leisten, um der Welt gegenüber und namentlich gegenüber den Schwiegerkindern gegenüber dafür Abbitte zu leisten, dass sie überhaupt existiert und Schwiegermutter geworden ist.

Wir alle, ob männlich oder weiblich, treffen ein- und dasselbe im Leben mit der «anderen» Seele zusammen, die unsere ergänzen soll. In der Verbindung mit ihr haben wir unser einziges Lebensglück, es gibt keine lebenswerte Eigenschaft, die wir nicht in ihr verkörpert finden. Nun ist doch der Mensch, halb durch Verbindung, halb durch Erziehung, zu sehr großem Theile seinem Charakter und seinem Wesen, seiner Denkungsart, seiner Handlungsweise von der Mutter abhängig, wenigstens bilden Mütter sich doch ziemlich viel darauf ein, ihre Kinder zu haben — die Mutter aber, die uns nicht so wie es der Fall ist, herangezogen hat, die bescheiden wir, sobald wir erst unseren sehnlichen Wunsch erfüllt sehen, als von der Natur eingesetzte Feindin, gegen die jede Art von Kampf gerechtfertigt ist.

Es gibt in jeder Lebensstellung unerträgliche Menschen, Peiniger ihrer Umgebung, aber keinem ein so allgemein acceptirtes Brandmal aufgedrückt, als der Schwiegermutter. Man sage mir nicht, es sei

ja alles nur Scherz, die Schwiegermutter in den Witzenblättern und den sogenannten komischen Vorträgen, den Lustspielen u. s. w. dürfe nicht ernst genommen werden! Dieses stete Vorführen der Schwiegermutter entweder als Caricatur oder als Furie bleibt nicht ohne Einfluss. So albern das erstere, so sträflich boshaft das letztere, es bleibt immer etwas hasten und wäre es auch nur die Berechtigung, der Schwiegermutter irgend etwas ungestraft nachsagen und unbedenklich zutrauen zu dürfen. Es wäre bald einmal an der Zeit, dass diese: «Du sollst und mußt lachen» Anekdoten von der Bildfläche verschwinden. Unsere jungen Leute, von denen ja leider Gottes immer eine gewisse Anzahl unsäglich albern zu sein sich verpflichtet halten, würden es sich nie verzeihen, wenn sie sich im Kreise ihrer Freunde nicht als schwiegermütterliche Opfer gerieren könnten, sie nehmen sich das ordentlich schon Jahre vor ihrer Verheiratung vor, es gehört mit zum Codex der Ehemänner, diesem Codex, den die Witzenblätter geschaffen haben.

Sehr wenige Schwiegerjöhne gibt es, die in gewissen Kreisen den Muth des Ehrenmannes besitzen, energisch zu sagen: «Bitte, in meiner Gegenwart keine Verpötlung oder Verunglimpfung einer Schwiegermutter! Ich habe sie von einer ganz anderen Seite kennen gelernt, mich hat die Schwiegermutter zu endlosem Dank verpflichtet!» Man würde fürchten, sich lächerlich zu machen. Ich weiß es ganz bestimmt, dass die Schwiegerjöhne feige mit den Wölfen heulten, während sie sich im Herzen sagen mußten: was wärest du mit deiner Familie ohne diese prächtige alte Frau! Das Gefühl für Recht und Unrecht, die Dankbarkeit

und Pietät, alles geht unter in dem allgemeinen Strom der Vorurtheile und, wie schon erwähnt, der Schwiegermutter gegenüber hat das auch gar nichts zu sagen, kein Mensch verdankt uns das, sie ist eben vogelfrei. Es gibt viel mehr Schwiegerjöhne, deren Familien von der Schwiegermutter Wohlthaten genießen, als umgekehrt. Das alles ändert nichts daran — der — Jude — wird — verbrannt! Warum haben auch Mütter nicht die löbliche Gewohnheit angenommen, sich sofort zu erhängen, sobald sie ihre Kinder an den Altar begleitet und sie anderen zum Glück hingegeben haben!

Aber die jungen Ehepaare sind auch viel schuld! Wenn nicht bei jeder Kleinigkeit das eine dem andern die Mutter vorwürfe, so würde diese nicht ganz unschuldigerweise beim anderen Theile verhasst werden. Wenn ein junger Mann die Haushaltführung seiner Mutter als einzig richtig ansieht, dann soll er hübsch zu Hause bleiben und sich nicht verheiraten, denn er kann nicht annehmen, dass seine zukünftige Frau genau die Art einer älteren Frau an sich habe und jede Hausfrau hat ihre eigene Methode. Ich muß gestehen, dass mir eine alte Frau, die ruhig und friedlich in ihrem Hause wirkt, nur leid thun kann, wenn ihr Sohn anhaltend sie seiner jungen Frau als Muster vorwirft und Vergleiche anstellt. Es kann gar nicht ausbleiben, dass sich Bitterkeit und Haß in der Frau einnistet, die ihr Bestes versucht und bei jeder Gelegenheit hören muß, wie wenig Aussicht sie hat, dem Manne zu ersetzen, was er in der Mutter verloren hat. Ebenso begehen junge Frauen den Fehler, die Mutter in der Rolle der schiedsrichterlichen Autorität ins Gespräch zu

des englischen Capitans Paget, der beim Kampfe gegen war, auch der Umstand maßgebend gewesen sein, daß die Amerikaner von der geplanten Ausfahrt Cervera in Kenntnis gesetzt waren; ferner daß die Spanier, vom Glücke keineswegs begünstigt, sich zu weit von der Landungsstelle entfernten. Der Führung Sampsons wird, wie die „Times“ schreibt, der Löwen-antheil an dem Erfolge abgesprochen: Wahrscheinlich kann Commodore Sampson nicht alle Ehre, das spanische Geschwader vernichtet zu haben, für sich in Anspruch nehmen. Nach den letzten Nachrichten befand er sich weit östlich auf dem Flaggen-schiff „New-York“ und hat wenig von dem Gefecht gesehen. Admiral Schley führte den Befehl. In Washington ist die Ueberzeugung, daß Commodore Schley die That vollbracht hat, so stark, daß dem Antrage im Repräsentantenhaufe auf den Dank des Congresses ein anderer im Senate folgte. Senator Hale erklärte, niemand wisse, wer eigentlich den Sieg gewonnen habe. Commodore Schley hat schließlich überhaupt entdeckt, daß Admiral Cervera sich mit seinem Geschwader in Santiago befand.

**Politische Uebersicht.**

Laibach, 12. Juli.

Die Vertreter des verfassungstreuen Großgrundbesitzes, Graf Oswald Thun, die Fürsten Rohan und Karl Auersperg und Dr. Damm, wurden für Donnerstag, den 14. d. M., zur Entgegennahme der Vorschläge der Regierung in der Sprachenfrage eingeladen.

Am 11. d. M. vormittags hat eine Begegnung zwischen dem Grafen Oswald Thun und dem Ministerpräsidenten stattgefunden.

Wie die „Neue Freie Presse“ berichtet, sei die parlamentarische Commission des Polenclubs nach Wien gekommen, um sich mit dem Ministerpräsidenten Grafen Thun über die actuellen Fragen zu besprechen. Die Vertrauensmänner des Polenclubs conferierten Samstag mit dem Ministerpräsidenten Grafen Thun und mit dem Minister für Galizien v. Jędrzejowicz. Ministerpräsident Graf Thun habe den Vertrauensmännern des Polenclubs das Elaborat über die von der Regierung geplante Regelung der Sprachenfrage mitgetheilt, da er sich die Unterstützung des Polenclubs für diesen Entwurf zu sichern wünscht.

Die Prager Handelskammer hat bekanntlich eine Umfrage bei den Industriellen ihres Bezirkes über die Folgen der Errichtung eines österreichischen autonomen Zolltarifes als Gegenmaßregel gegen die diesbezügliche Absicht Ungarns veranstaltet. Die Frist zur Beantwortung des Questionnaires läuft erst am 15. August ab, doch ist schon jetzt eine große Anzahl von Antworten eingelaufen. In der Mehrzahl derselben wird für die verschiedensten Productionszweige die Annahme vertreten, daß bei entsprechenden Maßnahmen auf dem Gebiete des Tarif- und Zollwesens ein erhöhter Export möglich wäre, welcher den Ausfall des ungarischen Abzuges gänzlich oder zum großen Theile wettmachen könnte. Einige Interessenten sollen sich sogar dahin geäußert haben, daß der Export ins Ausland für sie wertvoller wäre als der Absatz nach Ungarn.

Der Berliner „Post“ zufolge wird in der nächsten Tagung dem preussischen Landtage wieder

ein reiches gesetzgeberisches Material zugehen, und zwar aus dem Justizministerium zunächst die Vorlagen, welche nothwendig sind, um privatrechtliche Bestimmungen der preussischen Landes-Gesetzgebung mit dem bürgerlichen Gesetzbuche in Uebereinstimmung zu bringen; aus dem Landwirtschafts-Ministerium der Gesetzentwurf wegen Regulierung und Unterhaltung der durch Hochwasser gefährlichen Flüsse in Schlesien und Brandenburg; aus dem Ministerium des Innern Vorlagen wegen Neuordnung des Communal-Wahlrechtes und Schaffung eines in Bezug auf das Polizeiwesen einheitlichen Groß-Berlin; aus dem Kultusministerium ein Gesetzentwurf wegen besserer Ordnung der Witwen- und Waisenversorgung der Volksschullehrer.

In der italienischen Kammer beantwortete gestern nach längerer lebhafter Debatte über temporäre Maßnahmen zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung Ministerpräsident Pelloux Anfragen verschiedener Redner und erklärte, daß die Regierung Vereine, die gegen den Staat conspirieren und auf Umsturz gerichtete Propaganda betreiben, als außerhalb des Gesetzes stehend betrachte. Die Regierung wolle eine feste Politik gegen Ruhestörer, aber zugleich eine Politik der Pacification, um die materiellen und sittlichen Uebel des Landes zu heilen. Der Ministerpräsident erklärte, die Regierung acceptiere die vom Dep. Caffano beantragte Tagesordnung, welche besagt, daß die Kammer die Erklärungen der Regierung billige und zur Specialdebatte übergehe. Die Tagesordnung wurde mit 206 gegen 40 Stimmen angenommen und die Sitzung geschlossen.

Nach einer aus Sofia zugehenden Meldung hat der Kriegsminister angeordnet, daß die Mannschaft des Activstandes, welche ihre Dienstzeit in diesem Jahre beendet und normal am 1. August (14. Juli a. St.) beurlaubt werden sollte, schon am 13. Juli (1. Juli a. St.) entlassen werde. Diese Maßregel, welche sich auf circa 3000 Mann erstreckt, werde als weiteres Anzeichen für die Grundlosigkeit aller beunruhigenden Gerüchte über besondere militärische Vorkehrungen Bulgariens angesehen.

Wie man aus Salonichi meldet, hat der Bali von Scutari, Kiazim Pascha, auf Drängen der Albanesenführer die Ausfuhr von Getreide aus Scutari und dem gleichnamigen Vilajet nach Montenegro verboten. Da der größte Theil des Bedarfes an Mais von den Montenegrinern in der Regel aus Scutari bezogen wird und das Ausfuhrverbot daher für die Bevölkerung der namentlich am Scutari-See gelegenen montenegrinischen Nahijen von empfindlichem Nachtheil ist, hat sich Fürst Nikolaus direct an den Sultan mit dem Ansuchen gewendet, diese Maßregel je eher aufheben zu wollen. Die Antwort des Sultans sei noch ausständig.

Aus Athen wird gemeldet, daß die kretische Nationalversammlung für den 17. Juli einberufen worden ist, um zu dem von den Admiralen angekündigten provisorischen Verwaltungsentwurfe Stellung zu nehmen.

Nach einer aus Constantinopel zugehenden Meldung beabsichtigt das Kriegsministerium an der neuen türkisch-griechischen Grenze fünfzig Blockhäuser zu errichten.

Wie man aus Kairo meldet, hat sich Oberst Slatin Pascha, der von seiner europäischen Reise erst kürzlich dahin zurückgekehrt ist, nach dem Sudan be-

geben. Ebenso sei der Commandant des englischen Truppencontingents der Sudan-Expedition, Gataire, und General Rundle dahin abgegangen. Sirdar General Kischener befindet sich noch immer in Wady-Halfa.

**Tagesneuigkeiten.**

— (Die Reise Ihrer Majestät Kaiserin.) Ihre Majestät die Kaiserin begibt Freitag, den 15. d. M., nach Naheim. In der Begleitung der hohen Frau werden sich befinden die Gräfin Sztaray und GM. v. Berzeviczy.

— (Rückkehr der Frau Erzherzogin Elisabeth aus Spanien.) Ihre k. und k. Frau Erzherzogin Elisabeth, welche längere Zeit Besuche ihrer Tochter, der Königin-Regentin Christine von Spanien, in Madrid geweiht hat, dortselbst erkrankt war, ist über Paris wieder in Graz eingetroffen.

— (Huldigung der Jugend.) Bei schönem Wetter fand am 11. d. M. in Graz vor dem Kaiser-Huldigungsfest der Grazer Schuljugend statt. 9 Uhr vormittags versammelten sich die Kinder der Schulen geordnet, in den Sälen der Industriehalle, mit Fahnen, Wappen und einer Büste Seiner Majestät des Kaisers geschmückt war. Zu der patriotischen Feier waren etwa 6000 Kinder erschienen. Die Schüler der untersten Classen waren mit Rücksicht auf den beschränkten Raum nicht herangezogen worden. Ein reich geschmücktes Publicum füllte die Tribünen und die Gallerien des Saales. Zu der Feier waren erschienen Statthalter Marquis Bacquehem, Landeshauptmann Edmund Attems, die Spitzen der Behörden, die Mitglieder der Aristokratie, der Schulbehörden und der Stadt-Schulrathes. Die Honneurs machte der k. k. Bezirks-Hauptmann Freiherr von Hammer. Die Feier wurde durch eine Rede des Bezirks-Inspectors Professor Reis eröffnet, welcher zunächst erschienenen Festgäste, vor allem den Vertreter Ihrer Majestät des Kaisers, Statthalter Marquis Bacquehem begrüßte und sich sodann an die Schuljugend wandte in begeisterten Worten auf die Bedeutung der Feier hinzuweisen. Der Redner ermahnte die Kinder die Tugenden der Ehrenhaftigkeit und des Gehorsams zu üben, und schloß die zündende Ansprache mit den Worten: „Ans Vaterland, ans theure, schließ' es und lieb' es vom ganzen Herzen. Hier sind die Zeichen Deiner Kraft!“ Ein ausserlesener Chor von Sängern und Sängerinnen aus allen Schulen zu Hilfe gestellt, brachte hierauf unter Leitung des k. k. Rattmagn eine Hymne in vollendeter Weise zum Vortrage worauf ein Schüler das Festgedicht: „Unser Kaiser“ declamierte. Die Schlussworte des Gedichtes, ein maliges Hoch auf Seine Majestät den Kaiser, bei allen Anwesenden brausenden Wiederhall. Die Kapelle des Bürgercorps stimmte die Volkshymne an. Hierauf begaben sich die Festgäste in den Park, die Defilirung der Schuljugend mit geschmückten Fahnen vor dem Statthalter erfolgte. In allen Schulen nachmittags Feste statt.

— (Der Gesundheitszustand des Kaisers.) Gegenüber den beunruhigenden Gerüchten über den Gesundheitszustand Sr. Heiligkeit des Papstes erklärt die „Agenzia Stefani“, daß der heil. Vater

**Der Traum vom Golde.**

Roman von Drmanos Sandor.

(56. Fortsetzung.)

„Sie wollen mich beleidigen, Miß Alice!“ sagte Thora ruhig.

„Wie käme ich wohl dazu?“ gab die junge Engländerin zurück. „Das ist mein vollkommener Ernst. Ist nicht die Persönlichkeit dieses Fürsten, ganz abgesehen von seinem Rang und seinem enormen Reichtum, eine außerordentlich fascinierende, interessante?“

„In meinen Augen nicht!“ erwiderte Thora und wieder fühlte sie sich von jenem geheimnisvollen Schauer durchrieselt, der eigentlich ihre Antwort Bügen strafe. Interessant und fascinierend! Alice hatte nur zu sehr recht; die Bezeichnung war zutreffend, nur der Zusatz „unheimlich“ mußte sie ergänzen.

Die berausende Farbenpracht, der tropische Zauber des Gartenfestes und die schwarzen, brennenden Augen des indischen Fürsten verfolgten Thora bis in ihre Träume. Mit heftigem Kopfschmerz erwachte sie am anderen Morgen.

Am Nachmittag des nächsten Tages machte der Rajah seinen versprochenen Besuch. Merkwürdigerweise kam er nicht, wie es sonst die Gewohnheit der indischen Fürsten, mit Gefolge und großem Pomp, sondern ganz unauffällig, gewissermaßen im Incognito, begleitet von nur wenigen Dienern.

Thora hatte sich in ihr Zimmer zurückgezogen, aber Mr. Greve kam persönlich und forderte sie auf, im Empfangsalon zu erscheinen. Der Fürst hatte den

directen Wunsch geäußert, Fräulein Thora zu sehen und zu sprechen.

Mehr gezwungen als freiwillig folgte Thora der Aufforderung. Der Rajah begrüßte sie freundlich, aber erbot sich nicht, die steife Zurückhaltung, die einige sehr geschickt gestellte Fragen und hingeworfene Bemerkungen bald zu verschleichen.

Er hatte viele europäische Bücher gelesen, ein umfangreiches, vielseitiges Wissen und ein ungemein scharfer Verstand spiegelte sich in seiner Unterredung wieder. So verlor Thora nach und nach ihre natürliche, unerklärliche Scheu und plauderte angeregter dem interessanten Fremden.

Mit einemmale änderte er seine Sprache.

„Thora!“ sagte er. „Ein seltsamer Name! Ich kann ihn kaum aussprechen! Er klingt hart und paßt so gar nicht für Ihre weiche Schönheit!“

Thora wich einige Schritte zurück. Zu ihrer Überraschung bemerkte sie, daß sie plötzlich allein im Indier im Zimmer war.

Er sah ihre fluchtähnliche Bewegung und hob ihre beiden Hände.

„Hören Sie mich an!“ sagte er leise und seine sonore Stimme hatte einen weichen, bestrickenden Charakter. „Ich liebe Sie, Thora! Ich habe Sie geliebt von dem ersten Secunde an, in der ich Sie sah! Sie sind die Meine werden! Ich sage, Sie müssen meine Liebe zu Ihnen ist zu groß, als daß Sie sie Gedanken, Sie zu besitzen, jemals aufgeben“

seinem jüngsten Unwohlsein wieder hergestellt sei. Der heil. Vater, welcher einige Tage das Zimmer hüten mußte, begab sich am 11. d. wieder in die Gärten des Vaticanus und machte einen zweistündigen Spaziergang. Hierauf empfing der heil. Vater den Staatssecretär Rampolla sowie die Cardinäle Mociuni und Mazzella. Der Leibarzt Dr. Laponi, der über den Gesundheitszustand des heil. Vaters befragt wurde, bestätigte die oben angeführten Details und versicherte, daß der Gesundheitszustand des heil. Vaters befriedigend sei.

— (Max Ritter von Weinzierl.) In Mödling bei Wien ist der Chormeister und Componist Max Ritter von Weinzierl im 57. Lebensjahre gestorben.

— (Andrée.) Ein Jahr ist es, schreibt die „N. Fr. Pr.“, seitdem Andrée mit seinen Begleitern Frankel und Strindberg von der Bären-Insel an der Nordwestküste von Spitzbergen mit seinem Ballon „Alder“ aufgestiegen ist. Er plante, sich vom Südpol über den Nordpol hinwegtreiben zu lassen oder nahe bei demselben vorüber zu fliegen. Zweck der Expedition war, photographische Aufnahmen der Polgegenden zu gewinnen, die Vertheilung von Wasser und Eis, eventuell Land auszuforschen, Messungen über Meeresströmungen und Erdmagnetismus, über Richtung und Stärke des Windes vorzunehmen. Nach etwa vierzehntägiger Fahrt hoffte Andrée, in der Nähe menschlicher Ansiedelungen entweder in Sibirien oder in Nordamerika auf festem Boden landen zu können. Seit jenem Julitage sind wohl einige Meldungen gekommen, daß der Ballon Andrées schwebend oder im Meere treibend gesehen worden sei, aber nur eine einzige Mittheilung über das Schicksal der Expedition ist authentisch, und diese stammte von Andrée selbst. Am 20. Juli erlegte der Walfischfänger „Allen“ eine Brieftaube, welche Andrée zwei Tage nach seinem Aufstiege mit folgender Depesche abgefordert hatte: „13. Juli, 12 Uhr 30 Minuten mittags, 82.2 Grad nördlicher Breite, 15.5 Grad östlicher Länge, gute Fahrt nach Osten. Alles wohl an Bord. Dies ist die dritte Taubenpost. Andrée.“ Das ist das einzige Lebenszeichen, das Andrée bisher von sich geben konnte, und mit jedem Tage wird die Wahrscheinlichkeit größer, daß es auch das letzte bleiben wird.

— (Feuerwehrtag in Berlin.) In der Eröffnungsitzung des fünfzehnten Feuerwehrtages am 11. d. M. brachte Branddirector Weigand (Chemnitz) ein Hoch auf Seine Majestät Kaiser Franz Josef aus und Brandinspector Hueber (Graz) ein Hoch auf die Protectorin des deutschen Feuerwehrausschusses.

— (In einem Fasse durch die Stromschnellen des Niagara.) Ein Amerikaner Namens Robert Leach ließ sich in ein von ihm konstruirtes Fass einschließen und es oberhalb der furchtbaren Schnellen des Niagara, in denen bekanntlich der berühmte Schwimmer Webb vor einigen Jahren den Tod fand, ins Wasser werfen. Die Fahrt durch die hochgehenden Wogen währte nur einige Minuten, aber sie mögen dem Insassen des Fasses sicherlich als gleich ebensoviele Stunden erschienen sein, denn als man ihn unterhalb der Schnellen aus dem Fasse befreite, war er mehr todt als lebendig. Tausende von Menschen waren Zuschauer der tollkühnen That.

— (Eine ganze Stadt unter dem Hammer.) Petersburger Blätter melden: Die öffentliche Versteigerung der Stadt Verbitschew zur Befriedigung von Krons- und Privatforderungen im Betrage von 3,909,382 Rubel 63 Kopeken findet in Kiew in der

Gouvernementsverwaltung statt. Der erste Ausbottermin ist auf den 31. d. M. anberaumt; der Zuschlag findet drei Tage nach dem ersten Ausbottermin statt. Als voraussichtliche Käufer der Stadt werden genannt: eine hochgestellte Persönlichkeit und die Inhaber des Handelshauses J. M. Kufawitschnoff, welcher letzteren gegenwärtig ein völlig schuldenfreier Theil der Stadt gehört.

— (Eine besonders rasche Vernichtung) zeigen die Denkmäler Londons. Seitdem der Verbrauch an Steinkohlen ein so ungeheurer geworden ist, enthält die Luft in den großen Industriestädten eine beträchtliche Menge schwefeliger Säure, die durch die Luftfeuchtigkeit in Schwefelsäure übergeht. Diese Schwefelsäure ist es nun gerade, welche den Steindenkmälern von so großem Nachtheile ist. Durch Regen und Schnee wird dieselbe in intensive Berührung mit den Denkmälern gebracht und äußert dort ihre zerstörende Wirkung dadurch, daß sie aus dem kohlen-sauren Kalk, dem Bestandtheil des Marmors, die schwächere Kohlen-säure austreibt und so schwefelsauren Kalk bildet. Diese Verbindung ist von wenig fester Beschaffenheit und verwittert leichter. Weil der Schnee erstens größere Mengen Säure absorbiert und zweitens öfter lange Zeit liegen bleibt, ist seine Einwirkung viel stärker und schädlicher als diejenige des rasch ablaufenden Regens und darum in erster Linie zu vermeiden. Zu diesem Behufe sind Bretterverschläge in den Wintermonaten ein dringendes Erfordernis, wenn die Denkmäler vor dem Verfall geschützt und kommenden Generationen aufbewahrt bleiben sollen.

— (Der Zöpfemarkt in Limoges.) Wie alljährlich fand auch heuer am vorigen Samstag der Zöpfemarkt in Limoges statt. Trotz der größeren Gefallsucht der heutigen Bäuerinnen verlor der Markt bisher noch fast nichts von seiner Bedeutung. Am Marktplatz „Saint Jean“ versammelten sich von nah und fern die Vertreterinnen des zarten Geschlechts, um ihren Kopfschmuck zu verkaufen. Der Anblick der feilschenden und ihre Haare anbietenden Frauen und Mädchen war auch heuer ein ganz eigenthümlicher, ungewöhnlicher. Die Zöpfekäufer waren, wie früher, Stoff- und Tuchhändler von Limoges, die zumeist einen Tauschhandel mit ihren Artikeln gegen Zöpfe führen und sehr oft auch auf Credit verkaufen, wenn die betreffende Verkäuferin verspricht, am nächsten Markttage ihr Haar für die Ware herzugeben. Das Geschäft des Abschneidens wurde in einem nahen Gasthose verrichtet und von da wanderten nun die Zöpfehändler mit einigen hundert von Zöpfen nach Hause. Heuer kaufte man ein Kilogramm Haare für 50 Francs im Durchschnitt. Vor zwanzig Jahren kam das Kilogramm auf 100 Francs zu stehen. Trotzdem wurden am Samstag in Limoges Geschäfte in der Höhe von 60.000 Francs abgeschlossen.

— (Ein Porzellanhaus.) Japan beabsichtigt ein sechseckiges, völlig aus Porzellan hergestelltes Haus auf die Pariser Weltausstellung zu schicken. Es mißt mehrere Ellen im Umfange und wiegt etwa 1400 Centner. Vom künstlerischen Standpunkte aus betrachtet, soll es eine hervorragende Leistung sein. Die Ausstellung wird 40.000 Mark kosten.

— (Arvalische Tafeln.) Das römische Nationalmuseum hat fünf neue Buchstücke Arvalischer Tafeln erworben, deren Inschriften sich auf Culthandlungen und Feste des ersten und zweiten Jahrhunderts nach Christus beziehen.

**Local- und Provinzial-Nachrichten.**

— (Personalnachricht.) Seine Excellenz der Herr Landespräsident Freiherr von Hein ist gestern abends in Begleitung des Landes-Sanitätsreferenten und des Präsidial-Secretärs aus Unterkrain nach Laibach zurückgekehrt.

— (Reise Seiner Excellenz des Herrn Landespräsidenten nach Unterkrain.) Sonntag, den 10. d. M., begab sich Se. Excellenz der Herr Landespräsident nach Anhörung der heil. Messe in der Capitalkirche und Abstattung einiger Besuche auf die freiherrlich Berg'sche Besitzung nach Nassenuß, von wo der Herr Landeschef gegen Abend zurückkehrte und den Thee bei Ritter von Langer in Werschnitz nahm. Am 11. d. M. früh erfolgte die Weiterreise in den Bezirk Tschernembl, über deren Verlauf ein eingehender Bericht folgt.

— (Studienreise.) Wie uns mitgetheilt wird, hat das k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht dem Professor am hiesigen k. k. Staats-Oberghymnasium Herrn Dr. Heinrich Gartenauer zu einer Studienreise während der heurigen Hauptferien ein Stipendium bewilligt.

— (Die Einberufung des Industriethes.) Das Handelsministerium hat bereits die Einladungen an die Mitglieder der Industriesection des Industrie- und Landwirtschaftsrathes zur constituirenden Sitzung versendet. Die Sitzung findet unter Vorsitz des Handelsministers im Sitzungssaale des niederösterreichischen Landtages am 20. d. M. statt. Die Tagesordnung umfaßt: a) Constituierung der Section; b) Mittheilung des Vorsitzenden über die Aufgaben der Section; c) Eintheilung der Mitglieder in die ständigen Abtheilungen; d) Wahl einer besonderen Abtheilung von neun Mitgliedern zur Berathung der Geschäftsordnung. Tagsvorher findet eine Vorbesprechung der dem Centralverbande der Industriellen Oesterreichs angehörigen Mitglieder statt. Die Abhaltung der constituirenden Sitzung der Section für Land- und Forstwirtschaft und Montanwesen dürfte gleichfalls noch im Laufe dieses Monats erfolgen.

— (Einlösung von Silbergulden.) Der Finanzminister hat den Termin zur Einlösung durchlöcherter oder sonst anders als durch den gewöhnlichen Umlauf am Gewichte verringerter Eingulden-Stücke um ein weiteres Jahr, d. i. bis 15. Juli 1899, verlängert.

— (Dr. Freiherr Conrad von Eybesfeld.) Seine Excellenz der Herr Generaladjutant Sr. Majestät G. d. C. Graf Paar richtete an die Witwe des verstorbenen Ministers a. D. Dr. Freiherrn Conrad von Eybesfeld folgendes Telegramm: „Seine Majestät der Kaiser und König beauftragen mich, Eurer Excellenz Allerhöchstbesten aufrichtigste Theilnahme und das wärmste Beileid auszudrücken.“ Se. Excellenz der Herr Landesverteidigungs-Minister J. M. Graf Welfersheimb, welcher als Vertreter des Gesamtministeriums zu dem Leichenbegängnisse in Graz eingetroffen war, erschien am 11. d. M. im Trauerhause, um namens des Ministeriums zu condolieren. Als Vertreter des Ministeriums für Cultus und Unterricht war Se. Excellenz der Herr Sectionschef Dr. Ritter von Hartel eingetroffen. Am 11. d. M. um 12 Uhr mittags fand in der Domkirche das Leichenbegängnis des Doctor Freiherrn von Conrad statt. An demselben nahmen theil:

Der Fürst athmete sichtlich erleichtert auf. „So gebe ich die Hoffnung nicht auf, Sie mir dennoch zu gewinnen!“ rief er. „Sie müssen, Sie werden sich bestimmen, ehe Sie mich für immer von Ihrem holdseligen Angesicht verbannen! Denken Sie, welche ein Leben Ihrer an meiner Seite wartet. Sie sollen Alleinherrscherin in meinem Frauenpalast sein und bleiben! Ihnen zulieb will ich mit Freunden auf das Recht des Muhamedaners, Frauen und Sklavinnen nach freier Wahl zu besitzen, verzichten. Sie werden im wahren Sinne des Wortes die Fürstin — die Herrscherin meines Landes werden!“

„Ich wiederhole, daß ich Ihre Verbannung, so hoch sie mich ehrt, nicht anzunehmen vermag,“ sagte Thora bestimmt. „Verzeihen Sie, mein Fürst, wenn ich mich zurückziehe!“

Sie verbeugte sich leicht und verließ das Zimmer. Rajah Purah blickte mit finstern gerunzelten Brauen und verschränkten Armen der sich Entfernenden nach, als das plötzliche Auseinanderausgehen der seidenen Vorhänge vor dem breiten Mittelfenster ihn jäh sich dorthin wenden ließ — mit großem Blicke.

Vor dem indischen Fürsten stand Alice Greve. „Ich habe Ihre Unterredung mit Fräulein Thora Bartholdy angehört, Hoheit,“ sprach sie im gedämpften Tone, „und ich bin bereit, Ihnen zur Erfüllung Ihrer Wünsche meine Hilfe anzubieten!“

Der Rajah sah die junge Dame durchdringend, mit einem ganz räthselhaften Ausdruck an. „Wie soll ich Ihre Bemerkung verstehen, Miß Greve?“ fragte er.

„Bevor ich Ihnen das erkläre, muß ich Sie fragen, mein Fürst, ob Ihnen wirklich soviel daran liegt, Fräulein Thora zu Ihrer Gemahlin zu machen?“ gab sie ihm mit Betonung zurück.

„Alles liegt mir daran!“ stieß der Indier zwischen den Zähnen hervor.

„Nun gut!“ erwiderte Alice diabolisch. „Wenn Sie denn wollen, so verpflichte ich mich, Ihre Erwählte in Ihre Gewalt zu bringen. Freiwillig wird Thora nie die Ihre werden! Die Ueberzeugung werden Sie gewiß auch schon selber gewonnen haben! Ich aber werde sie Ihnen dennoch zuführen!“

Rajah Purah schwieg einige Minuten. Kalt und forschend ruhten seine dunklen Augen auf dem blassen, pikanten Gesicht des Mädchens vor ihm.

„Und welche Gegenleistung dürfte ich Ihnen für diese große Gefälligkeit erzeigen?“ fragte er. „Ich nehme kein Geschenk und keinen Dienst an, den ich nicht bezahlen kann!“

Alice besann sich einige Minuten. Sie hörte wohl die Verachtung aus den Worten des Fürsten. Er hatte sie durchschaut. Aber das berührte sie nicht. Bisher war einzig ihr grenzenloser Haß, der Durst nach Rache das leitende Motiv ihres Handelns. Sie wollte die Rivalin vernichten; das allein war das Ziel ihres Strebens gewesen.

In diesem Augenblicke aber gesellte sich ihrer Wuth und Rachsucht die Habgier bei. Was kümmerte sie dieser indische Rajah, den sie wahrscheinlich nie in ihrem Leben wiedersehen würde? Thöricht würde sie sein, wollte sie das Geschenk Fortunas, das ihr so mühelos in den Schoß fiel, zurückweisen.

(Fortsetzung folgt.)

Ich bin bereit, mich nach den englischen Gesetzen mit Ihnen trauen zu lassen. Sie gewinnen dadurch alle Rechte meiner wirklichen Gemahlin. Willigen Sie ein, Thora! In den Rosengärten und den Marmorpalästen meines Landes sollen Sie ein Leben wie im Paradiese führen!“

Thora hatte ihre anfängliche Bestürzung überwunden. Groß und ruhig blickte sie den Rajah, in dessen Augen ein leidenschaftliches Begehren brannte, an.

„Sie erweisen mir eine hohe Ehre, Rajah Purah!“ sagte sie. „Dennoch muß ich Ihren Antrag dankend ablehnen. Ich kann Ihre Gemahlin nicht werden!“

„Warum nicht?“ fragte der Fürst.

Thora lächelte ein wenig.

„Einem Manne meiner Heimat würde das: Ich kann nicht genügen,“ erwiderte sie. „Nach den Ansichten meiner Landsleute gehören zum Ehebunde nicht nur zwei Menschen, sondern auch zwei Herzen!“

„Und das Ihre gehört einem anderen Manne?“ forschte der Rajah und seine Züge nahmen plötzlich einen finsternen, unheilvollen Ausdruck an.

Thora zögerte secundenlang mit ihrer Antwort. Es leuchtete ihr ein, daß es das beste war, dem Fürsten sogleich jeden Schimmer von Hoffnung auf eine andere Antwort zu nehmen.

„Ja!“ sagte sie laut und fest.

„Ist dieser andere hier — in Indien?“

Thora schüttelte den Kopf.

„Nein, Rajah; der ist drüben in meiner fernen Heimat!“

Ihre Excellenzen die Herren Landesverteidigungsminister F. M. Graf Welfersheimb, Statthalter Marquis Bacquehem, Statthalter von Niederösterreich Graf Kielmansegg, Sectionschef Dr. Ritter von Hartel, die Spitzen der Behörden und zahlreiche Mitglieder der Generallität sowie der hiesigen Aristokratie. Die Leiche wurde nach Lang überführt.

— (Stand der k. k. Gendarmerie.) Laut der kürzlich zusammengestellten Dislocations-Tabelle bezifferte sich der Stand der k. k. Gendarmerie in Krain am 1. Juli folgendermaßen: Beim Stabe: 1 Oberstlieutenant (Landes-Gendarmerie-Commandant), 1 Oberlieutenant (Adjutant), 1 Rittmeister-Rechnungsführer, 1 Rechnungs-Wachtmeister, 1 Wachtmeister als Hilfsarbeiter des Adjutanten, 1 Kanzleidiener erster Classe. Bei der Ergänzungs-Abtheilung: 2 Wachtmeister; bei den Dienstabtheilungen: 1 Rittmeister erster Classe, 1 Oberlieutenant, 1 Lieutenant, 11 Wachtmeister als Bezirks-Gendarmerie-Commandanten, 71 Postenführer und 213 Gendarmen. Der Ueberwachungsrayon beträgt 100.326 Quadratmyriameter und es entfallen bei einer Gesamt-Einwohnerzahl von 498.958 auf einen Mann zur Ueberwachung 0.34 Quadratmyriameter und 1691 Einwohner. Die Einzelposten wurden gänzlich aufgelassen, zwei Mann starke Posten existieren noch acht. —

— (Glasbena Matica.) Anlässlich ihres 25jährigen Jubiläums veröffentlichte die «Glasbena Matica» eine Sammlung von 80 der beliebtesten slovenischen und kroatischen Lieder für Männerchor, redigiert und theilweise harmonisiert vom Chorleiter Josip Cerin. Das Liederbuch enthält auch die kurzgefassten Biographien der kroatisch-slovenischen Compositoren Mikroslav Bilhar, Jurij Flešman, Anton Nedved, Dr. Benjamin Zpavec, Kamilo Mašek, Dr. Gustav Zpavec, Davorin Jenko, Anton Foerster, Franc Gerbič, Danilo Hajgelj, Anton Hajdrič, Josip Kocijancić, P. Hugolin Sattner, Franz S. Bilhar, Stanko Pirnat, Frabroslav Bolarič, Josip Cerin, Vatroslav Lisinski, Josip Runjanin, Ivan von Zajc, Franjo S. Kuhac, Gjuro Eisenhut, Rjekoslav Klaič, Franz Stroup, Ivan Nepomuk Stroup, Ivan K. Knabl, Arnošt Förchtgott, Mihajl Ivanović Glinka und Josef Haydn. Das Liederbuch kostet in eleganter Ausstattung 2 fl. 50 kr. Den slovenischen Gesangvereinen ist daher in dieser Sammlung wie in der vom Hermagoras-Bereine veröffentlichten «Pesarnica» ein großer Schatz von Lieblingsliedern der slovenischen Nation geboten. Beide Ausgaben ergänzen sich gegenseitig. Das schöne Werk ist auch in der Buchhandlung von Jg. v. Kleinmahr & Fed. Bamberg zu haben.

— (Sanitäres.) Ueber den Verlauf der in einigen Ortschaften der Gemeinden Pölland und Atrisch, politischer Bezirk Krainburg, herrschenden Scharlachepidemie geht uns die Nachricht zu, dass dieselbe in letzterer Zeit einen beträchtlichen Zuwachs aufweist, indem im ganzen 22 Kinder und 3 Erwachsene erkrankt sind, so dass sich der jetzige Krankenstand auf 43 Personen beläuft. Die Zahl der bisher Genesenen beträgt 9, jene der Verstorbenen 6. Die Ausbreitung der Krankheit wird dadurch begünstigt, dass ärztliche Anordnungen nicht genügend befolgt werden, des öftern auch die Kranken nicht isoliert werden können. Der Zuwachs betrifft meist Kinder derselben oder in einem Hause mitwohnenden Familie, wo kranke Kinder, sobald sie entfiebert sind, ihr Lager verlassen und mit den Geschwistern spielen, was umso leichter möglich ist, als die Erwachsenen zur Arbeit aufs Feld sich begeben und die Kinder oft ohne Aufsicht im abgesperrten Hause zurücklassen. Die Schule in Pölland muss umsomehr noch geschlossen bleiben, als auch in der Familie des dortigen Oberlehrers ein Scharlachfall auftrat. —

— (Die gewerbliche Fortbildungsschule in Bischoflack) zählte am Schlusse des abgelaufenen Schuljahres im Vorbereitungscurse 22, im ersten Jahrgange 20 und im zweiten Jahrgange 12, zusammen daher 54 Schüler. Von diesen haben im Vorbereitungscurse 11, im ersten Jahrgange 14 und im zweiten Jahrgange alle 12 das Lehrziel erreicht; unclassificiert blieben drei Schüler. —

— (Die Aufnahme in die Cavallerie-Cadettenschule zu Mährisch-Weißkirchen.) Mit Beginn des Schuljahres 1898/99 werden in den ersten Jahrgang der Cavallerie-Cadettenschule in Mährisch-Weißkirchen 50 Aspiranten und je nach Verfügbarkeit der Plätze auch Aspiranten in den zweiten, dritten und vierten Jahrgang aufgenommen. Die Aufnahmsgesuche haben bis 15. August beim Commando dieser Schule einzulangen. — Das Commando ist sehr gerne bereit, jede erwünschte Auskunft über die näheren Aufnahmsbedingungen, Kosten u. s. w. sofort zu erteilen.

— (Früh krümmt sich, was ein Haken werden will.) Einen sehr jugendlichen Besucher empfieng diefertage der Grintove in den Steiner Alpen. Der kleine Bergfaher, das noch nicht sechsjährige Söhnlein eines in Laibacher Touristenkreisen wohl bekannten Ehepaars, hat am 8. d. M. die Zoisshütte vom Kanerthale aus in vier Stunden und am Morgen des 9. Juli den Gipfel des großen Grintove (2559 m) in etwas über drei Stunden erreicht und ist am selben Tage noch zum

Touristenhause am Feistritzsprung abgestiegen. Die tapfere Leistung des berggerecht ausgestatteten Knirpses, der nicht die geringste Spur von Ermüdung bekundete, und seine unversieglige Wissbegierde hat unter den Gästen der Zoisshütte und dem Curpublicum von Stein gerechtes Aufsehen erregt.

— (Ein Ausflug auf den Aetna und nach Malta.) Der in der «Laibacher Zeitung» veröffentlichte Vortrag des Herrn Prof. Albin Belar, den derselbe seinerzeit in der Section «Krain» des deutschen und österreichischen Alpenvereines gehalten, ist nun als Sonderabdruck erschienen. Der berufenste Kenner des Aetna, Universitäts-Professor A. Riccò, Director der Universitäts-Sternwarte in Catania und am Aetna, dem der Verfasser seine Reise-Erinnerungen gewidmet, spricht sich über dieselben, wie ein beigebrudetes Dankschreiben bezeugt, in anerkanntester Weise aus. Doch auch den Laien wird das Werkchen in hohem Grade fesseln, denn gerade die Knappheit und Bündigkeit der Schreibweise des Verfassers, der in wirksamer Weise selbst Ersehantes und Erlebtes unter dem gewaltigen Eindrucke einer großartigen Natur lebensvoll zu schildern weiß, übt einen gar eigenartigen Reiz aus, dem sich der Leser gerne unterwirft. Sehr anschaulich wird die Schilderung durch eine Reihe zumeist eigener photographischer Aufnahmen veranschaulicht; zur besonderen Zierde gereicht dem Büchlein ein künstlerisch ausgeführtes Bild vom Maler Rappstein in Taormina, welches den Verfasser und seinen Führer auf dem Piano del lago darstellt. Ebenso freundlich wird die kurze Reiseerinnerung «Nach Malta», die den zweiten Theil des Büchleins bildet, aufgenommen werden. Das Buch ist in der Buchhandlung D. Fischer um den Preis von 1 Krone erhältlich.

\* (Aus dem Polizeirapporte.) Vom 11. auf den 12. d. M. wurde eine Verhaftung wegen nächtlicher Ruhestörung vorgenommen. —

— (Fund.) Am 5. d. M. wurde eine Cylinderruhr gefunden und dem hiesigen k. k. Landwehr-Stationen-Commando übergeben, wofelbst sie vom Verlustträger behoben werden kann.

## Neueste Nachrichten.

### Conferenz der deutschen Partei-Obmänner.

(Original-Telegramm.)

Wien, 13. Juli.

Die Conferenz der Clubobmänner der Linken dauerte gestern von 5 bis halb 9 Uhr abends. Derselben wohnten auch Dr. Schlesinger aus Prag und der mährische Abgeordnete Dr. Chiari bei. Die Conferenz vereinbarte den gefassten Beschluss zunächst geheim zu halten, denselben erst heute dem aus Ischl zurückkehrenden Ministerpräsidenten mitzutheilen und ihn sodann zu publicieren.

### Der spanisch-amerikanische Krieg.

(Original-Telegramme.)

London, 12. Juli. Aus dem Lager bei Santiago de Cuba wird vom Gestrigen gemeldet: Vier amerikanische Schiffe eröffneten heute früh um halb 10 Uhr wieder das Feuer auf Santiago. Das Bombardement dauerte zwei Stunden. Alle Geschosse fielen in die Bucht, mit Ausnahme des letzten, welches in die in der Mitte der Stadt befindliche Kirche fiel, die mit Munition und Pulver gefüllt war, wobei eine große Explosion erfolgte.

Washington, 12. Juli. Ein Telegramm Shafers besagt, «der ganze Tag verlief ziemlich ruhig. Es wurde wenig gekämpft. Seit 12 Stunden ist die Parlamentärflagge gehißt. Ich berathe über den Antrag wegen Uebergabe Santiagos. Ich habe die Stadt vollständig eingeschlossen und an der Nordküste die Linien vervollständigt. Heute wurden zwei neue Batterien aufgestellt. Unter den Geflüchteten herrscht großes Elend. Ich thue mein Möglichstes, das Elend zu lindern, aber bisher ohne Erfolg.»

Rom, 12. Juli. Die «Tribuna» meldet in einer aus Kingston ohne Datum 6 Uhr 20 Min. abends zugeworbenen Depesche, dass Santiago capituliert habe.

Newyork, 12. Juli. «Newyork Herald» dementiert die aus Madrid stammende Nachricht, nach welcher die Vereinigten Staaten als Friedensbedingungen die Abtretung von Cuba, Portorico und eines Hafens der canarischen Inseln sowie eine Kriegsschadigung von 1200 Millionen Francs und die Zurückhaltung der Philippinen als Pfand gestellt hätten. Ein Mitglied des Cabinets erklärte, die Regierung habe diesbezüglich keinerlei wie immer gearteten Vorschlag gemacht.

Washington, 12. Juli. Staatssecretär Day erklärte heute Vormittag, dass keine Eröffnungen irgendwelcher Art betreffs des Friedens gemacht worden seien.

Madrid, 12. Juli. Wie von den Philippinen gemeldet wird, befährt Aguinaldo die Küste an Bord einer aus Kauffahrtschiffen gebildeten Insurgenten-Escadre.

Madrid, 12. Juli. Wie die Agence meldet, bestätigt es sich, dass im Cabinet Meinungsverschiedenheiten imbetreff der Anbahnung von Friedensverhandlungen bestehen. Die «Epoca» sagt: Min. Gamazo wäre geneigt, seine Demission zu geben. Mehrheit der Minister wäre dem Frieden günstig, doch fürchte sie die Unzufriedenheit der Armee. Die conservativen Blätter führen aus, dass der Friede annehmbar sei, wenn er bloß den Verlust von Cuba nach sich ziehe; doch müsse der Krieg fortgesetzt werden, wenn die Amerikaner auch die Abtretung von Portorico und der Philippinen, sowie eine allgütige Kriegsschadigung forderten. Die Karlisten immer geneigt, sich in Abenteuer zu stürzen, die Regierung in die Abtretung auch nur eines kleinsten Gebietstheiles einwillige. Don Carlos habe bezüglich klare Erklärungen abgegeben.

Madrid, 12. Juli. Die militärischen Journale setzen ihre heftige Campagne gegen den Frieden fort. Die in Malaga wohnhaften deutschen und französischen Unterthanen stellten an ihre Regierung die Forderung, einen Dampfer zu entsenden, um zu verhüten, dass Malaga bombardiert werde, da die Stadt nicht besetzt sei.

Madrid, 12. Juli. Wie die «Correspondence» versichert, ist der Kriegsminister angesichts der schwierigen Lage auf Cuba nicht grundsätzlich gegen den Frieden, doch lehne er die in auswärtigen Telegrammen angekündigten Friedensbedingungen ab.

Antwerpen, 12. Juli. Der spanische Kreuzer «Ciudad de Cadix» ist nachts mit 10 Kanonen und 165 Mann Besatzung hier eingetroffen.

Antwerpen, 12. Juli. Als der Commandant der Seebehörde sich heute früh an Bord des spanischen Hilfskreuzers «Ciudad de Cadix» begeben wollte, lichtete dieser die Anker und dampfte ab. Der Bestimmungsort ist unbekannt.

## Telegramme.

Wien, 12. Juli. (Orig.-Tel.) Auf dem halb 10 Uhr abends von Wien abgegangenen Postdampfer «Gisela» fand heute bei Grein an der Donau eine Kesselexplosion statt, wobei drei Leute getödtet und einer schwer verletzt wurde. Das Schiff «Marie Valerie» ist heute abends an Unglücksstätte abgedampft.

Wien, 12. Juli. (Orig.-Tel.) Laut telegraphischer Nachricht ist Seiner Majestät Schiff «Saida» mit 100 Zöglingen des ersten Jahrganges der Marine-Akademie in Fiume an Bord heute in Bari eingelaufen. Bord alles wohl. Abfahrt übermorgen früh nach Benevig.

Wien, 12. Juli. (Orig.-Tel.) Laut telegraphischer Nachricht ist Seiner Majestät Schiff «Kaiserin Königin Maria Theresia» von Kingston (Jamaica) nach Havanna abgegangen. An Bord alles wohl.

Rzeszow, 12. Juli. (Orig.-Tel.) Bei der Schlussverhandlung des Kreisgerichtes wurden Angeklagte zu kürzeren Freiheitsstrafen verurtheilt, zwei Angeklagte freigesprochen.

Berlin, 12. Juli. (Orig.-Tel.) Se. Majestät Kaiser Franz Josef beantwortete ein vom deutschen Feuerwehrtag in Berlin an ihn abgegangenes Huldbrief-Telegramm telegraphisch mit folgenden Worten: «Für Ihre Interesse und Anerkennung für ihre menschenfreundlichen Bestrebungen danke ich Ihnen für die gesandten Wünsche.»

Braunschweig, 12. Juli. (Orig.-Tel.) Das Wasser erreichte Nachts die Stadt. Das Sommertheater, die Parkanlagen, Gärten und Häuser unter Wasser, das fortwährend steigt. Die Situation ist gefahrdrohend. Die Wasserwerke und die elektrischen Straßenbahnen müssen den Betrieb einstellen. Wasser reicht 30 cm über den höchsten Stand im Jahre 1881.

Paris, 12. Juli. (Orig.-Tel.) Die Regierung schloß mit französischen Bankgruppen eine Anleihe von 10 Millionen Francs ab.

Paris, 12. Juli. (Orig.-Tel.) Der Minister beschloß, den früheren Oberstlieutenant Picquart gerichtlich zu verfolgen, weil er nichtcompetenten Personen Documente mittheilte, welche die nationale Verteidigung betreffen. Ebenso soll Advocat Leblais geschuldigt und gerichtlich verfolgt werden.

Paris, 12. Juli. (Orig.-Tel.) In der heutigen Kammer Sitzung sprach der socialistische Deputirte Journiere den Wunsch aus, über das letzte Schicksal Picquarts zu interpellieren. Ministerpräsident Carnot beantragte die Verschiebung der Interpellation auf einen Monat. Kriegsminister Cavaignac sagte, er glaube, die Kammer wünsche es nicht, dass man die Frage verhandle, über die die Regierung keine Erklärungen gegeben habe. Die Kammer könne nicht die Erklärung einer Person Rechnung tragen, welche nicht als die fraglichen Documente gesehen habe. (Beifall.) Die beantragte Verschiebung auf einen Monat wird mit 498 gegen 24 Stimmen genehmigt.

